

**Gründungsbeitrag**  
nachst. mit 20 Mark  
bei 100 Mark  
bei 200 Mark  
bei 300 Mark  
bei 400 Mark  
bei 500 Mark  
bei 600 Mark  
bei 700 Mark  
bei 800 Mark  
bei 900 Mark  
bei 1000 Mark

**Abonnementpreise**  
monatlich 30 Pf.  
vierteljährlich 1.00 Mk.  
halbjährlich 1.80 Mk.  
jährlich 3.00 Mk.  
Durch die Post ins Ausland  
1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

**Die neue Zeit**  
Abonnementpreis  
monatlich 30 Pf.  
vierteljährlich 1.00 Mk.  
halbjährlich 1.80 Mk.  
jährlich 3.00 Mk.  
Durch die Post ins Ausland  
1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

Verleger: Dr. 1047.  
Eigentümer: Dr. 1047.  
Verlagsort: Halle a. S.



**Infektionsgebühr**  
betragt für die Sperrkammer  
pforten über einen Raum  
30 Pf. für Wohnung,  
partic. u. Gewerkschaften  
10 Pf. für Gewerkschaften  
im restlichen Teile  
nach der Zeit 75 Pfennig.

**Interesse**  
für die Sperrkammer  
müssen 10 Mark in der  
Sperrkammer aufbewahrt  
sein.

**Einlagen in die  
Sperrkammer.**

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiſtſtr. 21, Hof 2 Cr.      Redaktion: Geiſtſtr. 21, Hof 2 Cr.

**Ferienreisen auf Staatskosten.**

Am heutigen Montag wird sich das preussische Abgeordnetenhaus bis in die zweite Hälfte des Monats verziehen. Dient nun auch das Volk dem Parlament, von dem es weniger als sonst zu erwarten ist, von dessen wälsch langer Schlämmer, so ist die Liebe zu ihm doch nicht so groß, daß nur dreierlei Millionen Mark um seinerlei rein um seiner hinausgeworfen werden. Das ist bei einer Vertagung des preussischen Landtages der Fall. Während eine Vertagung des bayerischen Reichstages dem Reich keinerlei Kosten aufbürdet, erhält jedes Mitglied des Abgeordnetenhauses während der Vertagung dieses Parlaments Tag für Tag seine 15 Mk. täglicher Diäten weiter, wochentags wie sonntags. Bei 433 Abgeordneten und 120 Tagen Feriendauer kommt das Summen von reichlich dreierlei Millionen heraus. Jeder Landtagsabgeordnete erhält auf 120 Tage Ferien 1800 Mk. Er kann also auf Staatskosten eine hübsche Ferienreise unternehmen. Das ist der Lohn für arbeitsamer. Und — alles was recht ist — diese Belohnung hat sich das Abgeordnetenhaus reichlich oder vielmehr artig genug verdient.

Am dem reaktionären Stimmfuss jenes Teils des Bürgerturns, der sich freilich nennt, ist bekanntlich der Versuch der Arbeiterpartei, wenigstens einen der anderen ihrer Vertreter in das Reichsparlament zu entsenden, bei den Novemberwahlen des vorigen Jahres gescheitert. Nach wie vor blieb die weitaus härteste Partei Preussens und des Reiches und mit ihr das einzig wirklich lebendige und zukunftreiche Element der deutschen Politik aus dem preussischen Abgeordnetenhause ausgeschlossen. Die konservativen Partei, die nur in den geistig und kulturell am weitesten zurückgebliebenen Teilen des Landes einen gewissen Anhang besitzt, blieb bei den Wahlen abermals nur um wenige Mandate hinter der absoluten Mehrheit zurück. Sie blieb damit die unbefristete Herrschaft des Landtags, da sie nicht nur das Herrenhaus, die „erste Kammer“, benachteiligt, sondern auch das Abgeordnetenhause so ziemlich alle ihre Stimmkräfte durch seine aus dem Zentrum oder der nationalkonservativen Partei, befristeten kann. Einer der ersten Industrie- und Handelsstaaten der Welt wird nach wie vor von einer abligen Klasse beherrscht, die die Industrie gerade nach bildet, den Großhandel hält und befristet, deren Politik ausschließlich von den Interessen einer winzigen Minderheit, der landwirtschaftlichen Großgrundbesitzer, bestimmt wird, deren Geist sich allen Einflüssen moderner Bildung hartnäckig verschließt. Preußen steht unter der Diktatur der Junker.

Als dieser Landtag am 16. Januar zusammentrat, da hat es wohl seinen wertvollsten Schwärmer gegeben, der ein solches politisches Ereignis mit irgendwelchen wärmeren Gefühlen begrüßt hätte. Sind doch seit vierzig Jahren alle seine Vorgänger aus einer stets wachsenden Teilnahmslosigkeit des Volkes hervorgegangen. Wenn diesmal die Wahlteilnahme so sprunghaft in die Höhe stieg, so war es doch nur die Sozialdemokratie gemeint, die einen solchen Aufschwung herbeiführt

hatte. Mit ihrem Auscheiden aus dem Wahlkampf sank das Volkinteresse wieder auf den Nullpunkt. Aber einen Erfolg hatte die sozialdemokratische Wahlbeteiligung doch erzielt. So klar sich auch die Massen des Volkes darüber geworden sind, daß sie in der preussischen Volksvertretung nicht mitzurechnen haben, so lebendig ist in ihnen auch das Bewußtsein geworden, daß jedes Wort, das dort geredet, jeder Beschluß, der dort gefaßt wird, in das lebendige Fleisch des Volkes einschneidet. Wenn einst die Gegner der Wahlbeteiligung in der von ihnen bekämpften Politik den Beginn einer Verführung mit dem herrschenden System zu erblicken glaubten, so haben sich solche Verführungen heute als irdig erwiesen. Ganz im Gegenteil: nie ist das Bewußtsein des brennenden Klassenunrechts stärker gewesen, und so tief und unauflöslich hat sich der Haß gegen das infame System noch nie in die Herzen gebrannt wie in diesem Wahlkampf und der Zeit, die im folgte.

Mit aufmerksamem Blick als je zuvor verfolgte man die Tätigkeit dieser „Volksvertretung“. Alle Fragen der staatlichen Organisation, der bürgerlichen Grundrechte, der Regelung sozialer Verhältnisse, der Schulpolitik, der Verfassungspolitik bis hinab zu den kleinsten Angelegenheiten der Verwaltung fand man ausschließlich dem vitalen Klasseninteresse befristet, von der jämmerlichsten Unbildung entschieden. Während sich das Zentrum immer breiter schloß, sank alle bürgerliche Tätigkeit immer tiefer in die Nichts zusammen und dackte sich unter die Teppiche der Herrschaft.

Eine Wahlrechtsfrage gibt es für die herrschenden Parteien des Landtags nur eine, als sie durch Veränderung der Wahlvorschriften das moralisch gewordene Wahlrecht konstituieren wollen. Unter dem Beifall der Mehrheit erklärte Herr v. Hammerstein, kein besseres Wahlrecht zu kennen, als das preussische Dreiklassenwahlrecht. Im Verzehnhundert nahmen die Wirths, Wanteuffel, Weßel und Lucius ihren frechen Stimm wider die Grundrechte der Reichsbürger. Das mußte die Opposition zu erwidern? Im Abgeordnetenhause gab der Zentrumsführer Bache die alte Zentrumsforderung des gleichen Landtagswahlrechts feierlich auf und erklärte dem Reichstagswahlrecht seine unverhohlene Abneigung! Und der Liberalismus? Er einigte sich auf das berühmte Wahlkompromiß, das eine Verringerung der Wahlkreisinteinteilung fordert und durch die Forderung, die Wahlkreise aufzuheben, den plutokratischen Charakter des Dreiklassenwahlrechts nur verhäßt.

Kein anderes Bild auf dem Gebiete der Schulpolitik! Die professionalisierende Doktrinarie fordert die funktionelle Berufungsschule mit geistlicher Oberaufsicht und Leitung des ganzen Unterrichts nach festlichen Gesichtspunkten. Der Liberalismus, der mit dem Schlußstrich: „Es gilt die Schule zu retten!“ in den Wahlkampf gezogen war, liefert, ohne mit der Wimper zu zucken — man weiß bis heute noch nicht, um welchen Preis — die Simultanlehre den Wiederein und aufert das Prinzip angedeutet, um eine Anerkennung in ein paar Provinzen zu retten. Eine hässliche Ausrede, die man selbst in nationalliberalen Kreisen nicht ernst nimmt!

Die Staatsbürgerlichen Grundrechte! Ohne die Spur eines Bedenkens legt sich die konservativ-liberale Mehrheit im Kampfe gegen die Polen über die Verfassung nicht nur Preussens sondern auch des Reiches hinweg. Das Zentrum hält ichone Reden; aber den Polen, die im Reichstage über diesen Einbruch in die Reichsverfassung, die Aufhebung der Freizügigkeit, interpellieren wollen, verweigert es seine Unterstützung, und den geringen Anhang von Energie, der dazu nötig gewesen wäre, den Verfassungsausschuß wenigstens bis zum Herbst zu vertagen, hat er sich wohlweislich geweigert.

Das Koalitionsrecht! Es ist bei Wudde und Babelsberg so gut aufgehoben, wie bei Herrn Schönstedt die Verfassung, bei Herrn v. Hammerstein das Wahlrecht, bei Herrn Studt die Volksbildung! Die Reuzengarde, die Reichstagswürdigen Parlaments mit dem Finanzminister gemeinsam der Ueberzeugung, daß der preussische Staat als Arbeitgeber das Recht hat, von seinen Arbeitern das Befehnis zu einer bestimmten politischen Auffassung, der sogenannten „staats-erhaltenden“ zu verlangen, je selbst ihnen alle gemeinschaftliche Organisation zu verbieten, die gemeinschaftliche nur unter dem befristenden Gesichtspunkt der unvermeidlichen „Staats-erhaltung“ zu gestatten. Der Zentrumsarbeiter Bruck — Arm in Arm mit Wudde — dekretiert, daß das Koalitionsrecht für die Eisenbahner nicht da sei. Und für die Landarbeiter auch nicht! legt der Zentrumsumschwinger Bode hinzu. Das Zentrum stellt sich in die Spitze einer Bewegung, die um die Erziehung des Kontraktbüros landwirtschaftlicher Arbeiter petitioniert, und an der Initiative dieser „wahren Arbeiterpartei“ geht ein Gelegenheitswurm hervor, der jene zu Schanden macht, die bisher nur die Rechte gewesen sind, und wegen seiner großen Verfassungswidrigkeit selbst von der Reichsregierung verweigert werden muß!

Die Verfassungspolitik! Der Konig des Ganzen! Obermals beschloß die juristisch-pfäffige Mehrheit durch ihr Instruktionsprivileg die Autorität der Krone. Schon hat die Regierung, der Not gekehrt, den größten Teil ihres einflüßigen Anhangs, der ein wirksamer Kulturplan war, geworfen und ihre Forderungen auf die Bewilligung eines armen Reichens beschränkt — auch an ihm hat wieder die neue Nationalkommission das Amt der Engländerin übernommen. Wie soll auch eine Partei, die die Grenzen preeren, den Verjorenverfäher verteuern will, der alter moderne Verfaß eine Erfindung des Zeufels ist, einem Plane ihre Zustimmung geben, der den Warenverfäher verbilligt und am Ende gar fremdes Brot billig ins Land brächte!

Das Lotteriegeseß ist verfaßt worden; das Prinzip der Feinamtspolitik verlangt, daß Preußen den Gewinn aus den Lotterien seiner Staatsbürger monopolisiere!

Das Freizügigkeitsgeseß ist so kommentiert worden, daß es den Städten das Recht der eigenen Unterjodung nimmt und im Gegenjaß zur strengen Abberperung der Grenzen die Freizügigkeit der nationalen Trifigine proklamiert!

Mit dem Anstiedelungsgeseß zusammen repräsentieren diese Geseße die eigentliche gezeßgeberische Kräfte des ersten

71 (Nachdruck verboten.)  
**Mathilde.**  
Bedeutungen aus dem Leben einer armen Frau.  
Von Carl Hauptmann.  
Reinungsanzugliches Kapitel.  
Mathilde lernt aufsteigame Weise Dominid kennen.  
An der Cambridge lag eine alte Mühle gegen den Fluß und daran alle, mächtige, bewitterte Speicher. Wenn man aus der Straße einbog in den Mühlenhof, fanden breitere Treppen, das Pfander war groß, und man trat in weite Räume ein, in denen es rumpte und lärnte, und in denen der Pfander lag, die Treppen vor Wehrauß dampften, und weil alles darin alt und verfallen war, trachten und zitterten. Die Wollen schäumten und tosten und erfüllten die Flure mit rauschenden Sämen, und die mächtigen Mühlensteine gingen wiebeid um und machten alles zittern und bebem. Oben im Anbau waren weite Flure und Zier an Zier, wo alterdand Leute wohnen, die nicht reichlicher zahlen konnten, Arbeiter und Arbeiterinnen, und dann auch ein Stuben, ein junger Mann, der am überhen Ende des langen Ganges sein Stübchen hatte, und der ein seßsam braunes, tiefes, leuchtendes Auge besaß, wenn er lachte, es aber immer ernst und allig ist, in einem ärmlichen Anstande saß, mit beschäftigten Mienen, ein junger Mensch, den eine braune, straffe Stiele jedesmal niederrief, wenn er in Gedanken den vergessenen kleinen Hut abnahm, um zu grüben, oder sich den Kopf zu wuschen. Er war arm und wenig beschäftigt hin und her und konnte aus dem Werk nicht der Nacht einige Tage haben. Man sah kein Mädchen manchmal um drei, wie am Vintermorgen herausgeschneit, wenn Leute unten liefen, die das große, schwarze, mächtige Ungeheuer von Mühle mit seinem unglücklichen Getreide und Gerumpel schon von ferne beim Feinmahlen aus der Scheute anblinnten. War Dominid hieß der Stuben, in denen im Dienste kamen, die mit einem wein oder einer selbigebräuteten Karte an der Hand ansetzte hatte, worauf der Name stand. Aber niemand hatte mit ihm groß gesprochen, man wachte nur, daß er immer sehr ellig war, und

daß er sich Tag und Nacht keine Ruhe gönnte, auch wenn er dabei immer in seinem ärmlichen und engen Stübel bei der Lampe saß.  
Es war Dämmerstunde. Auch in einem Stübel, wo drei Betten standen und ein Tisch vor einer Holbank, und worin Arbeiterarbeiten zusammenwohnten. Ein heller Frauenkopf am Fenster hob sich gegen das Licht des Abends ab, das in den haltenden Wollen des Flusses glänzte. Unten in der Flur zogen dunkle Schatten schon mit kleinen, bunten Balenmenschen langsam aus der Ferne, die in Redel und Dämmer lag, heran, rätselhaft, häufig bedient von einer fast unauflösbaren Benennung. Es war alles ins Unbestimmte und Schwebende eingetaucht, und nur die Stupellen und Schwebende hoben sich silberglanz und goldglanz aus Dämmer und Dunkel. Die Frau am Fenster sah in Scham verfallen, die der Sonne nachgingen, deren Stüt in den Dämpfen der Erde langsam erlosch. Die Hände an einer Mählerin im Schöße, die rührten sich nicht. Der Blick glitt hinaus über die Wollen, die sich silbern hindrehten, und auf denen die bunten Färbzeuge sich kaum sichtbar näherten, als könnten sie nicht recht von der Stelle. Es war laut im Saale, man hörte Arbeiter lachend den Flur lang kommen und ihre Tritte schlagen, und dann drang, enig dumpf, mit leiser Geizern, Tag und Nacht das Rumpeln der Mühle. Aus dem Dunkel, das nun hereinkehrte, kam eine Frauenstimme, die offenbar in einer Nebenstube beschäftigt war. Man hörte es, an dem Tone der Rede, die innerlich unerschrocken lang und nur losungen in den Säulen einer sorglichen Contierung neu einjagte.  
„Ich begreife Dich noch“ — lang es frisch und frisch herein. Die am Fenster rührte sich nicht. Sie hörte nicht.  
„Ich begreife Dich noch Gott neu“, rief es wieder, und man spürte, daß es eine Junge war, die sich in ihrer Beschäftigung nicht hören ließ. Sie stand darin vor einem Spiegel, obgleich es ganz dunkel war, und knippte ihre Halskrause, und so im Garten, Schwebend sah sie im Spiegel ihr junges Gesicht an, daß, wie nicht Augen wie eine Gule oder wie ein Ihu hatte, wirklich nicht erkennen konnte. Aber sie hatte es im Gesicht, wobei Schwächen und Sagen an Feinheits abgeteilt war, dann auch die kleinen Ränder im Haar, und wie die braunen Veden liegen müßten, die sie sich sorgfältig an die Stirn preßte. Es war ein Abend vor Feiertag, und Toni wollte ausgehen.

„Du bist gar so feißel Lebensmut“, sagte Iassig Toni wieder und kam in die Stube, um in einem Schranke zu tramen. Ein gleichförmiges Knaken kam sichtig von Fenster, das nicht wie Schwäche klang, nur hart und verächtlich.  
„Sag, bertheime sitzen und Kinderkleider nähren hot on' keinen Zweck.“  
„Ich muß doch au' noch zum Jungen“, sagte jetzt die am Fenster gänzlich gleichmütig, ohne ihre Stellung zu ändern, mit dem Blick in die einmündende Nacht und die über Dunst und Wollen aufsteigenden Sterne. „Wenn ich mit dem Lumpen nie fertig wer', gib ich erlich morne“, sagte sie hinzu, und indem sie wie ermachte ihre Mählerin neu ergriff und aufstand. Die Junge begann Licht zu machen. Ein kleiner Schein fiel auf die am Fenster, die gramvoll und verlornen, immer von neuem erlachte. Gram hatte ihren Ausdruck groß gemacht und streng — ob sie gleich einmüde und schlicht erlachte. Es tose noch immer Mathilde — jung sah sie noch aus, kräftig und schlank — ein wenig vermahrt in der Haltung und im Kleide — sie hatte eine alte Kattung angelegt, und ließ im Unterdock; weil sie für sich und das Kind sorgen mußte, mußte sie sparen. Sie stand und lang — wie in Scham emporgeschoben — mit dem Blick in den Raum, die in der Dämmerung und die treibenden Wollen. Gram lang im lässigen Ton und Berachtung und ein halbes Einbreitgeben — „Wenn ich heut nie fertig wer', gib ich morne“, sagte sie langsam, äugend die Füße vom Eril lebend, und sah Toni an, die zum Tisch kam.  
„Steh mir amol de Broche dir“, sagte Toni und stellte sich in Scham, daß Mathilde sich gleich an die Mühle machte und in der ersten der ersten vergesslichen Arbeiter mit der besten Arbeitshand auch bald gelungen war. Und Toni hatte sie dabei ganz nahe angeblid.  
„Wenn Du wüßtest, wie tolle Simonett uf Dich ist“, sagte sie stillbaltend, indem sie die hellen Augen Mathildes im geheimen anhaunte, die fast recht waren, und groß und treu auslachen, und die rosse Gesichtsbild, die ganz gemorden war in der Zeiten, wo Mathilde am Nummer tag. Aber Mathilde war nicht wenig gerodet. Gar nicht.  
„Komm mit, Mathilde“, sagte noch einmal die Braun; vergnügt, wie sie endlich wieder frei stand und sich um und um wandte, daß Mathilde sie von allen Seiten prüfen konnte. „Komm es mit!“

**Polk.** Das kirgische realistische Theater ist noch im Entwurf stehen geblieben. ... Wir haben nicht dreingedrungen! Nur vom Reichstag her, aus der Presse, den Vermählungen fällt mitunter die Macht des Proletariats der vereinigten Nation in den Arm, um vielleicht doch das Schlimmste zu verhindern. Und doch wüßte unsere Kraft — auch gegenüber diesem Landtag. Die ungeheuren Kräfte des Kapitals, der Empörung und Erbitterung, die sich wider das preussische System des Erdrechts und Erdrechts in den Volkswaffen angeammelt haben, sind heute noch in der veralteten Ruhe zurückgeblieben. Aber — so kann es nicht weitergehen! Es kommt die Zeit, in der sich diese Kräfte so oder so in Bewegung setzen müssen, und der Zustandhaft der Junger keine Revolution erlöst. Der Ungeduldige rednet mit Taten, wo er mit Jahren rechnen müßte. Aber Kriemhildens Taten sind es, die da wahren, es könnte immer zu bleiben!

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 4. Juli 1904.

#### Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus feierte am Sonnabend ein seltenes Jubiläum. Es hat wohl wenige Festtage gesehen, in denen die geborenen Sieger der fünfzigjährigen — man denke sich eine Zahl mit einem Ehrenkranz darum — Sitzungen zur Feier seiner hohen Aufgaben gebraucht hat. Wer zum Siegergebot geboren ist, macht's eben schnell ab.

Die Jubiläumfeier wurde durchaus würdig begangen durch nahezu debattelle Annahme des Anordnungsgegesetzes. Man ließ vollkommen ruhig die heftigen Vorwürfe des polnischen Admittants, des ehemaligen Hofpräsidenten v. Rosciuski über sich ergehen, der noch einmal in feierlich gehobener Sprache die Gewalttätigkeit und Unbilligkeit des Gesetzes andeutete. Herr v. Hammerstein und der Berichterstatter Graf Waldenburg antworteten mit verschämten Worten und harmlosen Versuchen und unterzeichnete damit die lebenslänglichen Ehrenbürger zur Genüge. Ohne weitere Diskussion wurde in General- und Spezialberatung der Entwurf nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen; dagegen stimmten nur die politischen und katholischen Mitglieder. Die Bürgermeister hatten sich entfernt oder gaben wie der Danziger Oberbürgermeister Ehlers den Verfallungsbruch ihre Zustimmung. Nach Annahme dreier kleinerer Vorlagen, die das Abgeordnetenhaus in letzter Woche erledigt hatte, war die Tagesordnung erschöpft. Montag um 12 Uhr sollte die letzte Sitzung abgehalten werden, um den Agrarier im Fleischbeschaugesetz den ersten Boden für ihre Zustimmung zum Fleischbeschaugesetz zu sichern. Um 2 Uhr löst bereits die Beratung ent. ...

#### Hammerstein als Justizminister.

„Alles Vergänglich ist nur ein Gleichnis“, nur die auflösbare Form ruhender Ewigkeit. Das gedankliche Faustwort hat am Sonnabend das Glück gehabt, eine Rede des preussischen Ministers v. Hammerstein schmücken zu dürfen. „Und darum“, fuhr der kochförmige Redner fort, „wird auch das Gleichnis, das der Herr Vorredner (Rosciuski) anging, vergänglich bleiben.“ Das Unbelebte bleibt hier nicht getan! „Alles Vergänglich ist nur ein Gleichnis“, fuhr Herr v. Hammerstein fort. „Im tiefen Dichterwort schlägt er zur unglücklichen Blauheit seiner eigenen Gemeinplätze bereit, weil Goethe zitiert und zitiert sich nur Hammerstein.“ „Stell' Dir ein Haus auf ebenen Boden, du bleibst am Ende, was du bist!“

#### Der Aufruhr in Bayern.

Wir berichten vor kurzem, daß ein russischer Student der feinerzeit aus Berlin ausgewiesen worden war, auch aus München, wo er sich niederzulassen gedachte, sowie aus ganz Bayern verjagt wurde. Wie die Münchener Post jetzt mitteilt, hat der Betroffene darauf eine Eingabe an das Ministerium gemacht, in der dargelegt wurde, daß nicht der geringste Grund zur Verhinderung einer Erlaubnis der öffentlichen Vorträge vorliege und daß die Verhinderung den Verlust von sechs eckig durcharbeiteten Studienleistungen bedeute. Darauf kam jüngst die lafonische Antwort der königlichen Polizeidirektion München:

„Auf Ihre an das königliche Staatsministerium des Innern unmittelbar gerichtete Vorstellung vom 3. Juni l. J. wird eröffnet, daß hinsichtlich der Entscheidung vom 11. l. M. ein Grund zur Aufhebung der Landesverweisung nicht entnommen worden ist. Sie werden deshalb aufgefordert, das königliche Bayernnummer 6. Juli l. J. bei Vermeidung des Zwangsvollzuges zu verfallen. Halber.“

Sünde für die Ausweisung werden nicht angesehen, es genügt nach preussischem Recht, daß Gründe für die Aufhebung der Ausweisung nicht zu finden seien.

Es müssen harte Einwirkungen aus Berlin in die südlichen Bundesstaaten ergangen sein, daß erst Dabben, jetzt selbst Bayern unter den preussischen Jarenten sich buden.

#### Der Königsberger „Hochverrat“-Prozess.

Die Forderung der im Königsberger Prozeß Angeklagten und ihrer Verteidiger, daß die fünf Tage demselben Recht zur Entscheidung von Einwendungen zu tilgen sei, wurde, ist durch das Gericht abgelehnt worden. Dem ist die Angeklagten die nötige Vorbereitung zu ihrer Verteidigung entzogen. Raum sind die fünf Tage verstrichen, so hat das Gericht auch bereits beschlossen, das Hauptverfahren zu eröffnen und auf den 12. Juli den Beginn der Verhandlungen festzusetzen!

#### Angeklagt sind:

1. Barbier Max Ramagoritz in Königsberg;
2. Rentner der Orts-Studentenliste Otto Braun in Königsberg;
3. Schmied und Uhrmacher August Regel in Duddelshagen;
4. Arbeiter Friedrich Klein in Memel;
5. Ullmannsche Hermann Zeyher in Memel;
6. Schuhmachermeister Ferdinand Mertins in Lüßi;
7. Seemann Martin Köst in Vojagen;
8. Zimmermann Friedrich Rudolf Ehrenpfort in Petersburg;
9. Erpedient an der Buchhandlung Bernards Friedrich Wilhelm Pögel in Berlin.

Nicht eröffnet ist das Hauptverfahren gegen Reaktor Luelist in Stettin, der gleichfalls von der Staatsanwaltschaft angeklagt ist.

#### Zur Reichshilfe.

wurde der Frank. Anz. aus Hannover folgender weiterer Beitrag geliefert: Die unter Mitwirkung des preussischen Verwaltungsapparates vom 1. März ins Werk gesetzten Sammlungen zur Förderung der Reichshilfe sind in der Stadt Hannover vom Oberpräsidenten direkt vorgekommen; schon vor etwa einem halben Jahre ist er an die bekannten „reichen Leute“ mit der Sammelleiste herangeraten. Man hat den Angelegenen deutlich zu verstehen gegeben, daß von denen, die als erste auf der Liste figurieren sollen, — und das war keine geringe Zahl — Summen mit weniger als drei Nullen nicht erwartet würden. Eine allgemeine Sammlung, an der sich auch kleinere Leute beteiligen konnten, wurde nicht beliebt, vielmehr sind die Zeichen direkt und mit dem Vermerk verrauchlich von Oberpräsidenten aufgegeben worden. Bei der Ausmacht hat man sich nicht über die Grundbesitzer leiten lassen, an solche Herren heranzutreten, die nach oder später einmal die Hoffnung haben, den Titel eines preussischen Kommerzienrats zu erhalten, also an die führenden Angehörigen der Industrie und des Bankwesens. Das man da nicht durchweg mit christlichen Spenden zu tun hatte, sondern zur Erlangung des Geldes für die gemühten höchsten Zwecke in liberaler Weise alle Schranken der Konfession überließ, ist selbstverständlich. Wie dann auf solche Weise eine ertragreiche Sammelreise zu Stande kommt, jetzt folgende Skizze. Ein Kaufmann hätte so etwas wie Märker von Oberpräsidenten erhalten und erklärte in weiten Freundeskreisen ziemlich offen, daß es für angemessener halte, die entsprechende Summe der zu gleicher Zeit im Gange befindlichen Sammlung für die Professionsliste in Speier aufzuführen, die hier auf verhältnismäßig viel Sympathien stieß. Möglich beinahe er sich aber eines andern oder wurde eines Besseren belehrt. Es war ihm nämlich zum Bewußtsein gekommen oder gebracht, daß er zwar zur Not unabhängig sei, namentlich insofern er beim Kommerzienratrat hore als concours (unter Konkurrenz) ist, daher aber einen Sohn habe, der als Offizier Karriere machen wolle. ...

#### An die falsche Adresse geraten.

ist der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Unserem Parteigenossen Legien, dem Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, ging nämlich dieser Tage eine Rundschreiben, in dem Reichsverband beizutreten, und zu diesem Zweck einen

Beitrag an eine Bank unter „Konto Reichsverband“ zu senden. Legien war denn auch so lebensdürftig, einen Beitrag zu senden, und zwar nicht nur einen, der aus geringem Rahmen besteht, sondern den folgenden Brief:

General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, G. Legien, Berlin SO. 16, Angel-Ufer 15.  
Berlin 1. Juli 1904.

Herrn von Lieber und Dr. Rosenfeld, Berlin W.

Am 17. Juni d. J. erhielt ich, richtig adressiert an G. Legien, Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin, eine Zufahrt von Ihnen, in der ich aufgefordert wurde, dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie beizutreten und Beiträge für den Verband zu leisten. Dieser Aufforderung kann ich nicht Folge leisten. Ich erkläre, daß der Reichsverband nicht nur seit etwa zwanzig Jahren an und hin von der Richtigkeit ihrer Forderungen und Ziele heute mehr, denn bei meinem Zutritt zur Partei überzeugt. Wäre ich's nicht, so müßte ich es gleich allen mit gesundem Menschenverstand Ausgestatteten gerade durch die in neuerer Zeit so häufig zu Tage tretenden Verhandlungen bemerken, die ich als Stütze und Träger der heutigen Gesellschaftsordnung in der Bekämpfung jeden Fortschritts der Arbeiterklasse gefasse. Im übrigen war ich über die Gründung des Reichsverbandes sehr erfreut, in der Hoffnung, daß aus an Stelle der besagten Fülle der vornehmsten Staatserschulden sollte in den Kampf treten würden. Das Derumschlagen mit diesen bezahlten Leuten habe ich herlich mit, und freute mich auf einen solchen, leblichen Kampf mit den erlassigen Menschen in unserer Heimat.

Um diese Hoffnung scheint ich betrogen, denn der geniale Mißgriff, der besagte meiner Verdon gemacht ist, muß mich überzeugen, daß alles beim alten bleibt.

G. Legien.  
Wir zweifeln nicht, so bemerkt der Vorwärts zu diesem Briefe, daß dieser Beitrag aus dem „Konto Reichsverband“ der wertvollste bleiben wird. In dieser Hinsicht läßt sich die Sozialdemokratie kaum und keine mit Richard Klein's Beiträge „allgemein unselbst“. Also lieferte sie einen ordentlichen Beitrag, den der Reichsverband hoffentlich selbstig zur Agitation benutzen wird.

**Wegen Kaiserbeilehnung** wurde in Meiningen der Bohrermeister Weber zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Weber war von einem früheren Arbeitkollegen denunziert worden.

**Wegen Beilehnung des Königs von England** wurde in Kiel ein Arbeiter festgenommen. Der Mann war kar angegriffen und hatte in diesem Zustande die angebliche Beilehnung gegen Edward VII. ausgetrieben.

**Die Veröffentlichung der Kriegsbriefe des Generals von Kretschmann** hat bekanntlich der Münchener Volkszeitung eine Anklage eingetragen, weil heilige Offiziere und Krieger sich durch die Veröffentlichung beleidigt fühlen. Der Prozeß sollte heute vor der Strafkammer stattfinden, ist aber, bereits zum zweiten Male, auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

**Angst vor einem sozialdemokratischen Schulverbot.** Die Regierung in Danabrid läßt den evangelischen Schulvorstand zu Bramsale auf, weil die Mitglieder dem sozialdemokratischen Wahlvereine angehören.

Oftener fürchtet die Regierung, daß der sozialdemokratische Schulvorstand auf eine Verbesserung der Schulverhältnisse eintreten würde. Das kam man in Preußen, dem „Bunde der Schulen“, nicht übersehen.

**Aus dem Dunkel der Kasernen.** Unsere Leser werden sich jener hundertsten Soldatentragdie erinnern, bei der der Russeier Kommit vom Jnr.-Regt. Nr. 26 seinen Leben durch Ertränken ein Ende machte, nachdem er durch fortgesetzte Druckarbeiten zur Selektion verurteilt war, wobei er, um sich den Schmerzen zu erlösen, eine Schusswunde in den Brust ertrug. Die Tragdie fand dieser Tage ihren Abhänger im Kriegsgesicht zu Magdeburg. Der Unteroffizier Peter war angeklagt, in der Zeit vom Februar bis Mai 1904 in nachweisbar 27 Fällen Soldaten mißhandelt zu haben, insbesondere den Russeier Kommit. Außerdem wird dem Unteroffizier Peter zur Last gelegt: Mißbrauch der Dienstgewalt, Anjuitung der Untergebenen zum Würgen der Vorgesetzten und Verleitung zum Meinen. Der Angeklagte war zum Teil gelähmt. Er trüme ein, die ihm unterstellten Rekruten mit dem Stiefel, dem Seitengewehr und der Kloppspieß geprügelt zu haben. Auch gab der Angeklagte, so seine Leute verurteilt zu haben, in einer feierlich schon gegen ihn stattgefundenen Verhandlung zu seinen Gunsten umwahrte Zeugnisaussagen zu machen. Die Be-

„Wirst dich nicht beunruhigen“, lachte Mathilde verächtlich und gab sonst keine Antwort.

„Wie ist's möglich“, fragte Toni geschäftig.

„Sie ja — richtig“, sagte sie, „sagte Mathilde gelangweilt, „o mein Gott Du Du, mach es endlich, daß Ruhe wird, 's ist mir gundeb.“

Und die flehme, nichtige Toni lachte, ehe sie hinauswühlte, und begriff schon aus Halt gar nicht, kam noch einmal zurück in Aufregung, richtig und geschäftig mit ihrem spitzen Stimm und ihrer feinen spitzen Nase im engen Gesichtchen, das nur pfiffige Manneagen hatte, nichtsdäufige, bewegliche, die schnell nach allen Seiten gingen, und die sie auch schnell auf ein paar nicht mehr ganz reine Zimbrandaube war, um deren Willen sie zurückkam, um dann endlich ganz wegzufahren. Mathilde war jetzt allein, sie war ihr angenehm, allein zu sein, seitdem sie wieder mit allerlei Leuten leben mußte, weil ein Stübel allein für sie nicht zu erlösenden war. Mädchen aus der Fabrik, mit denen sie arbeitete, wohnten mit ihr. Ein alter Kaufmann von Wohnung war's nicht so schlimm wie im Gemeinwesen. Aber die Hände fehlte ohne Schmutz, auch nur den leichten. Nicht die Hände, die sie in der Hand, sah und grau. Und die Betten und das Gerümpel dinstig und verbrannt. Was kümmerte das Mathilde. Sie war jetzt froh, daß sie allein war. Sie war ein Arbeiterin, das sich einmal seiner Ruhe freute. Zum Jungen lief sie oft. Wenn sie aus der Fabrik kam — fast jedesmal. Dann hatte sie immer mit ihm, oft verkommen, wenn sie sah, wie heranzuwachsen, einer aus Hallmanns Leben, der aus lauwend zerbrochenen Hoffnungen ein einiges Lebendiges zurückgelassen. Im ganzen weilt und bestimmt, denn sie mußte die Zeit wahrnehmen, wenn sie ihn und sich in Ordnung halten sollte. Mathildens war es lange her, seit sie oben in den Bergen gewesen und in Hallmanns Gut Schmutz und Schimpf erfahren hatte. In der Zeit hatte sie manches im geheimen durchgemacht. Einmal hatte sie auch vor Saloz's Tür gestanden — selbst, — als wenn die nicht die Ablicht, sondern ein dunkler Schatz insgeföhrt, so erkannte sie auf einmal, wo sie war. Sie hatte sich nach dem ersten Rinde geföhrt. Denn in der ersten Zeit nach den Tagen in der Heimat hatte sie fast überall eine stille Angst erfüllt und ihr nirgendwo Ruhe gelassen. In dieser dunklen Abdrum war sie auch vor Saloz's Tür gestanden. Und sie hatte gestanden und heimlich lassen emporgeschauen — aber dann war sie wieder unten. Und sie hatte gesehen, die ihr anzuwachsen, ebenig plötzlich ungeschicklich, daß sie jetzt niemals mehr auf den Gedanken kam. Er mochte es

haben — das Kind — dachte sie — und sie wußte auch, weswegen. Vängt nur alles still, und sie hatte sich ganz zurechtgefunden. Sie rüde ihre kleine Laugmaschine an den Tisch und setzte sich nieder. Sie hatte sich nicht über die Arbeit läßt und schwach mit schweren Tritten in den hölzernen Korridoren entlang und ins streie getrieben waren, so daß sie ihre Schritte auf den Treppen und unten auf dem feinstgeheilten Mischlof noch eine Weile verfuhr hatte. Hoch ein Trupp und ein paar einzelne, die ruhig prahlten — und dann sang nur dumpf, indem von Zeit zu Zeit ein Tritten den Boden ergreif und ihre Lampe kein flirren machte, die Wände wieder von den Wänden, die über das Rab schäumten, und von den Kerkeln von Mühlsteinen, die die stampenden Riemern in unregelmäßiger Paß umtrieben. Somit war alles still. ...

Mathilde mochte lange geföhren haben, als sie Geräusche im Haus hörte und das Obere, wie es hätte sie erschrecken. Sie dachte, sie wäre allein und müßte sich außerdem bejammern, wie es um sie wäre, weil die Gedanken sie in unaufhaltsamer Flucht durch ein ganzes Leben voll Hoffnung und Aufregung hindurchgeführt hatten. Wie sie die leilen Schritte hörte, war sie gar nicht bereit. Sie hatte ihre Hände an den Wänden angedrückt und hatte sich nicht über die Wahrheit gelassen — es müßte doch jemand zu Hause sein. Sie gab sich alle Mühe, gleich dahinter zu kommen. Keine Schritte schienen es zu sein, die den Tür laut tauteten — und dann und wann ließen flischen. Wie, wenn jemand auf Beben schreite, um Geräusche zu vermeiden, um heranzukommen. Und die Tür war geöffnet. Der Student — dachte Mathilde — der in Schlafschürzen in den Hof geht. Sie hörte noch einmal die Fußbreitere knarren und es schien vor der Türe still zu sein. Sie war ausgeharrten und war an ihre Türe getreten. Zog sie den Vorhang, die sie plötzlich vor einer unbestimmten Angst, die ihr sonst nicht eigen war, und über die sie auch sofort lachen mußte, während sie die Tür wieder frei machte und mit der Lampe in der Hand gleich darnach öffnete. „O mein Gott“, sagte sie, als sie den jungen Dominik endlich erkannte, der vor ihrer Türe gestanden und gelangweilt haben müßte. „O mein Gott“, sagte sie und sah ganz erschrocken aus.

„Einschließlich Sie, Prudent Mathilde“, sagte er zerkümmert und nicht ohne einen Ton von zerkümmertem Ehrgeiz.

„Ne — aber — Herr Dominik, einen Reichen so zu erschrecken“, sagte sie und mußte unwillkürlich lachen.

„Einschließlich Sie nur“, sagte er, „ich wollte nur wissen, als Sie allein wären, wie Sie sich nicht wenig vertagen, aber ziemlich ruhig doch — und sah Mathilde mit einem Auge von Unwissenheit in die Augen, daß Mathilde gleich erlöst war.“

„Es ist niemand zu Hause außer mir. Wenn Sie es wünschen, können Sie eintraten.“ Dominik trat ein, während Mathilde die Lampe absetzend auf den Tisch brachte.

„Ich dachte, Sie wären heute auch nicht da“, sagte er, „und ich wollte Gesellschaft haben. Ich sehe, Sie sind abends immer zu Hause.“

„Mein Gott“, sagte Mathilde, als wenn sie plötzlich ein Gemut ergreife, und sah nun Dominik nicht an, nur wieder auf ihre Schritte, die sie ruhig von dem Tische genähert, um nachts zu arbeiten. Sie lachte die Dominik. Er schien sie plötzlich ganz bekannt. Geredet hatte sie nie mit ihm. Aber sein Licht hatte sie hundertmal blinzelte sehen. Manchmal noch früh am Morgen und manchmal spät am Abend — und jetzt mußte sie auch, daß er einmal im engen Stübel wie sie, um das er nicht viel hätte. Sie schien es ihr plötzlich aus seiner Worten. Er stand in Schlafschürzen vor ihr. Den treuen Kittel, den er immer trug, wenn er draußen oder demnächst er begreife, ob es Sonntag oder Woche war. Immer denselben Kittel, der an Rücken und Armeel abgewetzt und verkratzt war, immer den braunen Haarbüschel, flüchtig und leicht, wie ein feines, braunes Haar, und seine Hände — und wenn es einmal aufleuchtete, auch voll herrlicher, frohen Begehrens — so sah jetzt Dominik an Mathildes Tische und schien unbestimmt bewegt, taufend und nachrichtigsten Unmut: „Was sollte ich tun“, sagte er. „Ich wollte ein Menschenschilder sehen, und das dachte ich an Sie.“ Aber ehe Mathilde ihn anschauen und in dem sie ihre Schritte in den Schob niederlegend ein Wort erwidern wollte — ein seltsames Erstaunen und Wissen, wie es sie noch immer erfüllte — hatte er längst Luft geholt, weiter zu reden, weil sie zu dem still und gütig und vertraulich schien.

„Wenn Sie“, sagte er, „wer mir den Hut gab, zu Ihnen ankommen, haben Sie — weil Sie aus dem Leben haben — nicht? Sie haben irgend etwas nicht? Sie haben, wenn ich Sie sah, dachte ich mir, daß Sie immer litten.“

(Fortsetzung folgt.)

setzung zum Reichsrecht er. Als Befehlsgewesen traten 15 Unteroffiziere der Angelegenheit auf. Sie befanden, daß sie, namentlich aber der aus dem Leben geschiedene Powillic, in roherer Weise mißhandelt, mit dem Seitengewehr geprügelt und geschlagen worden seien. Einer der Zeugen, der Musiker Piottowsky, sagt aus, Unteroffizier Peter habe ihn vor der ersten kriegsgerichtlichen Untersuchung und auch vor der kriegsgerichtlichen Verhandlung angeschrien, ihn zu erschlagen, wenn alle fünf hiesigen, etwa fünf Zeugenmänner auch bezeugen, wenn dem noch nichts herauskommen. Die übrigen Zeugen befanden, daß auf sie in gleichem Sinne dem Angeklagten eingewirkt sei. Infolgedessen hätten sie auch wider besseres Wissen den Unteroffizier bisher entlassen. Einer der Zeugen hat die entscheidende und unwahrscheinliche Aussage gemacht, daß er demnach deshalb wegen Meinungs über dem Angeklagten habe. Das Urteil gegen den Unteroffizier Peter lautet, wie schon kurz mitgeteilt wurde, auf 3½ Jahre Zuchthaus.

Eine charakteristische Episode aus der Verhandlung sei hier noch mitgeteilt: Da die aus den polnischen Arbeitsteilnehmenden Soldaten aus der Kaserne des Angeklagten in dessen Gegenwart eine gewisse Beklemmung an den Tag legen, beschließt das Gericht, daß bei jeder Zeugenvernehmung der Angeklagte aus dem Saale geführt wird.

Als erster Zeuge erscheint der Musiker Piottowsky. Als Verhandlungsleiter: „Haben Sie etwas davon gesehen, daß Unteroffizier Peter den Powillic geschlagen hat?“ Zeuge: „Ja, bei der Spindreibung hat der Unteroffizier den Powillic geschlagen. Auch Christen hat er bekommen, wohl zehnmal.“ Verhandlungsleiter: „Zeuge, was heißt „Funktion bauen“?“. Der Zeuge offenbar ängstlich, werden die im Saale als Zuschauer anwesenden Unteroffiziere aufgefordert, denselben zu verlassen. Anmerkung: Zeuge in gebrochener Deutsch: „Wenn Unteroffizier zu alte Leute gesagt hat, „Funktion bauen“, dann haben Rekruten mit Klappfeilschläge befohlen, auch mit Stiefelknöchel.“ — Wer das Rekrutenleben näher kennt, weiß, daß diese Worte des armen „Poladen“ Munde sprechen über Brutalität und hülles Martyrium aus dem Dunkel der Kaserne.

Am Sonnabend fand dann vor dem Kriegsgericht die Verhandlung gegen das letzte Opfer des Unteroffiziers Peter statt. Angeklagt war der Musiker Otto Köpke wegen Meinungs, begangen in der Vorunternehmung gegen Peter. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre Zuchthaus und Ausweisung aus dem Heere verurteilt.

### Zusland.

**Ungarn.** Preßverfolgung. Sonnabend vor acht Tagen wurde, wie gemeldet, General Reichmann, Administrator der sozialdemokratischen Revue, in Budapest zu einem fünfjährigen Gefängnis verurteilt und schon am Dienstag traf die Verurteilung einen anderen aus dem sozialdemokratischen Blatte tätigen Genossen ein. Wegen einer in der Nr. vom 4. Februar erschienenen Artikel war Genosse Csep der Aufreizung gegen die bestehenden Klassen angeklagt und von den Geschworenen schuldig gesprochen; dieses ist übrigens bei der moralischen und politischen Verfassung des ungarischen Bourgeoisystems selbstverständlich. Nach dem Verdict verhängte der Gerichtshof über den Angeklagten sechs Monate Staatsgefängnis und während Kronen Geldstrafe, die im Rechtsmittelverfahren von der Revision des Obergerichtes als „liberal“ Ungarn beschlagnahmt noch die Hälfte außerordentlich Milderung erlangt werden. Es ist klar, daß sich mit dem schmerzlichen Geldstrafen das sozialistische Blatt ruinieren werden soll.

**Griechenland.** Ein Minister als Duellmeister. Aus Athen wird gemeldet, zwischen dem Unterstaatsminister Elias und dem ministeriellen Deputierten Dohlydoras hat ein Duell stattgefunden, bei welchem der letztere sein Leben kam. Der Minister hat seine Entlassung gegeben.

**Frankreich.** Die Generalrats-Scandale in der Dreifach-Affäre werden immer größer. So bekannt, daß die Verhältnisse des Generalrats Delanue, des früheren Generalrats-Präsidenten, welcher in der Dreifach-Affäre kompromittiert ist, unmittelbar besetzt. Ein Offizier, dessen unmittelbarer Vorgesetzter Delanue gewesen war, erklärt, daß das zweite Bureau des Generalrats noch über andere geheime Einkünfte außer dem Geheimfonds verfüge. Unter anderem würden dort die Geldbeträge abgeliefert, welche Agenten erhalten, die von anderen Mächten zur Spionage engagiert sind, und denen sie im Auftrag des Generalrats falsche Pläne, Modelle, Patente u. d. liefern.

— Geschwätzende Mönche. In Kanton schritt am Freitag der Staatsrat der Kongregationsämter unter dem Vorsitz von zwei Kompagnien Infanterie, außerhalb des Kasernens Kasernen und 40 Genarmen zur Ausweisung der dortigen Kapuziner. Die Klosterbrüder mußten gehorchen und die Mönche einzeln unter Anwendung von Gewalt entfernt werden. Zur Überwachung des Klosters wurde eine Abteilung Infanterie zurückgelassen.

**Russland.** Von einer grauenhaften Gefängnisstragödie wird der Leipz. Volkszeitung aus Ralsch (Russisch-Polen) berichtet: Vor kurzem fand im hiesigen Gefängnis ein Hungerstreik statt, an dem 170 Gefangene teilnahmen. Durch den Streik erlangen die politischen Gefangenen weltliche Berücksichtigung — zum Erfolge hatten auch die kriminellen Gefangenen beigetragen. Die Gefängnisverwaltung macht sich nun daran, die Zweckmäßigkeit wieder aufzuheben. Man projektierte die Gefangenen, um einen Standa heranzuzuführen. Schließlich — als nichts gelingen wollte — beannt man sich auf ein altes Mittel

und zwar, die kriminellen Gefangenen auf die „Politischen“ zu legen. Die Kriminellen, die mit den „Politischen“ verhaftet waren, wurden in andere Gefängnisse transportiert. Die übrigen wurden von der Verhaftung mit Ausnahme des bedacht und auf die „Politischen“ gelegt. Die Kriminellen hatten aber Einsicht genug, die Vorgänge den „Politischen“ mitzuteilen. Daraufhin wurde den Gefangenen der tägliche Bewegungsgang entzogen. Es entstand ein Sturm, die Gefangenen schrien auf die Zellenwachen. Die Gefängnis-Verwaltung schickte einen Gefangenen in den Zuchthaus ein und ließ ihn dort mitführen. Auf seine Hüften erlegte Sturm im ganzen Gefängnis. Es war am 19. Juni, abends 7½ Uhr. Nun fielen Soldaten, Polizisten und Genarmen in die Zellen ein und schlugen alle Gefangenen. Die Mißhandlungen währten bis 2 Uhr nachts — also 6½ Stunden. Die Mißhandlungen waren im voraus vorbereitet: man hatte zwei Schwabdomen Soldaten (270 Mann) mit 17 Offizieren kommen lassen; die Soldaten wurden rechtzeitig trainiert gemacht und in Bereitschaft gehalten; die Offiziere mit dem Staatsanwalt und der gesamten hiesigen Verwaltung der Stadt trafen abseits. Der Gefängnisvorsteher, der mit den Offizieren saß, sagte plötzlich: „so, man ist es Zeit für uns“ und ging ins Gefängnis, um den Standa zu provozieren.

Die Folgen der Mißhandlungen sind fürchterlich: Die Leute haben getrocknete Rippen, Beine, Arme, herausgeschlagene Augen; einige liegen von den Bohnentellen durchbohrt da. 70 Personen sind im Lazarett. Ein Soldat sagte einen gebundenen Gefangenen und brach ihm den Arm ab, wie ein Stück Holz. Jeder Gefangene wurde von 8 bis 10 Soldaten geschlagen. Manche Genossen haben so verkrüppelt und geschlagene Gesichter, daß man sie nicht wiedererkennen kann. Die Gefangenen wurden mit Füßen getreten, es wurde auf sie geschrien, mit gebundenen Händen und Füßen wurden sie an Stangen gebunden, worauf ihnen mit im voraus vorbereiteten Mitteln die Arme gebrochen wurden.

Der Gefängnisvorsteher hat den Soldaten erlaubt, alles Eigentum der Gefangenen wegzunehmen. Im Lazarett wurden den Gefangenen in derselben Weise vom Gefängnisvorsteher behandelt. So mißhandelte er einen kranken Gefangenen, der die Hände in der Tasche hielt. Daraufhin ist im Gefängnislazarett ein Hunger- und Blutstreik ausgebrochen. Die Kranken reihen die Verbände herunter und lassen sich nicht behandeln. Im Gefängnis selbst sind daraufhin neue Unruhen ausgebrochen. Das Militär wurde wiederum herangezogen. Mittwoch, den 22. Juni, 11 Uhr nachts verbarren die Gefangenen im Lazarett noch im Streik. Vor dem Gefängnis sammeln sich fortwährend Menschenmengen an. Die Gefangenen singen revolutionäre Lieder. Gerüchten zufolge haben zwei Genossen Selbstmord verübt.

Aus Stetradz (Gouvernement Kalisz) wird aus dem dortigen Gefängnis ähnliches berichtet. Der Genosse Radzyslaw Koleski ist inermig eingekerkert. Die Gefangenen forderten seine Ueberführung in das Warschauer Gefängnis-Lazarett, das auch für Jeronime eingerichtet ist. Die Weigerung der Gefängnisverwaltung wurde von den Genossen mit dem Hungerstreik beantwortet. Auch hier wurden die Gefangenen geprügelt.

**Amerika.** Ein heißer Wahlkampf wird zwischen den beiden großen Parteien in den Vereinigten Staaten, der republikanischen und der demokratischen, bis zum nächsten November entzweit.

Die Republikaner haben schon alles „Kraut zum Geficht“ gemacht und führen sich als Sieger mit Theodor Roosevelt an der Spitze und mit einer prägnanten „Plattform“ unbedingt sicher. Der frühere Gouverneur Brad von Vermont, der auf dem Nationalkongress das Vortragswort hatte, die Roosevelt-Gewinnung zu übernehmen, sprach von den Demokraten als von einem „waffenlosen Feind“ und von Leuten, die mit ihren Freihandelsbündeln und Klein-Amerikanerium von vornherein verloren seien.

Was ist der Unterschied zwischen den beiden „großen“ Parteien? Es gibt sehr viele amerikanische Bürger, die um eine klare Antwort auf diese Frage verlegen sind. Es sind bestimmte Unterschiede vorhanden, aber die Grenzen sind durch die Entschlossenheit im Laufe der Zeit verwischt worden. Es handelt sich um zwei kapitalistische Parteien, von denen die republikanische mehr das Großkapital, die demokratische mehr das Kleinkapital vertritt. Diese Auffassung, die dem Belieben des jetzigen Kampfes zwischen den beiden entspricht, behagt dem Amerikaner durchaus nicht. Er sucht nach Unterschieden in der Sozialpolitik, in Währungsfragen, in Fragen des Rechts der Einzelstaaten gegen den Bund; in der Behandlung des Zuchtproblems.

Die republikanische Partei ist sich ihrer Stellung als Vertreterin der „großen Interessen“ (lies: des Großkapitals) vollständig bewußt, dabei kommt ihre Feindschaft gegen die Arbeiterklasse oft sehr zum Ausdruck trotz der freundlichen Worte, die sie manchmal ansetzt.

Die demokratische Partei kennt ihre Stellung nicht so genau; sie ist gehalten und fühlt sich sehr unwohl, während die Republikaner einig und hart auftreten. Die Freiheitsbewegung hat bei den Demokraten scharfe Gegenkräfte hervorgerufen; in der Sozialpolitik sind Massen von Demokraten nichts weniger als Feindsünder; das Zuchtproblem will die eine Seite lösen durch scharfe Geize und freie Einfuhr von solchen Waren, die von Zucht hergestellt werden, die andere Seite will nur freies Rohmaterial für diese Waren einführen lassen; den Arbeitern gegenüber buhlt der eine Teil um deren Gunst, die andere Partei hat eine geheime Scheu vor einer solchen Verbindung, sie wittert Gefahr.

So weichen zwei Seiten in der Bruck der demokratischen Partei; die eine will sich von der anderen trennen, kann aber nicht, sonst ist die Partei zu vollständiger Ohnmacht verurteilt. Trotz aller inneren Kämpfe verliert die Gesamtpartei noch über eine respektable Macht, die sie erst auflösen wird, wenn die sozialistische Partei, die in künftiger Entschlossenheit begriffen ist, ihre Anziehungskraft auf die Massen ausüben wird.

**Russen.** Aufschüttelnde Bewegung in Ostasien. Ostasien. Auf der Insel Japan, wo seit 1827 kein Aufstand von Bedeutung mehr vorgekommen ist, herrscht große Unruhe wegen einer Bewegung, welche sich über verschiedene Provinzen ausbreitet, vornehmlich aber in Tokio. Diese Unruhen verhalten sich gegen gewisse mohammedanische Seiten unter sogenannten inländischen „Heiligen“. Seit die jetzige Regierung am Ruder ist, werden die Christen bevorzugt. Die Bevölkerung scheint in dem Umstand zu liegen, daß beim Ausbruch des japanisch-russischen Krieges die holländischen Missionen, die einziger Stützpunkt in den Provinzen der japanischen Inseln waren, zerstört worden sind. Die Japaner haben daraus geschlossen, daß eine fremde Armee Japans bedrohe. Und sie sprechen nun vom „Heiligen Krieg“, ein bei mohammedanischen Völkern sehr bekannter Ausdruck. Bis jetzt haben sich 7000 bis 10 000 Mann in die Berge begeben und werden hauptsächlich mit Selbstmord beizugehen und werden wahrscheinlich mit Selbstmord beizugehen und werden wahrscheinlich mit Selbstmord beizugehen.

### Der Krieg in Ostasien.

Die Entscheidung über die Ostasien wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen fallen. So wird vom Bureau Reuter aus Tokio berichtet:

Die Dinge bei Port Arthur spizen sich zu einer Krise an: die Russen sind bereit, ihr mit allen zu Gebote stehenden Kräften zu begegnen; die wenigen zurückgebliebenen Fremden haben Befehl erhalten, Port Arthur zu verlassen, mit Ausnahme der drei bis vier Schiffe. Der norwegische Dampfer Samitis liegt hier, Frauen und Kinder fortzuführen; alle russischen Untertanen sind eingekerkert, um die Anzahl der Soldaten beim Ankniff der Japaner zu erhöhen; vier russische Schiffe, eine Anzahl Kanonenboote und Torpedoboote werden im Hafen gehalten, während zwei Schlachtschiffe, fünf Kreuzer und eine Abteilung Torpedoboote in See kreuzen; eine Anzahl Schiffe, mit frischem Proviant beladen, ist es gelungen, die Blockade zu brechen.

Nach neuen Meldungen aus der Mandchurie sollen die Japaner in ihrer Offensivbewegung Halt gemacht haben. Der Bund hierfür wird nicht gemeldet. Bei dem planmäßigen Vorgehen, das die Japaner bis jetzt mit großer Ruhe befolgt haben, ist auch diese Pause in der Offensivbewegung ihrem kräftigen Grund haben. Andererseits sollen die Russen in den letzten Tagen zur Offensiv übergegangen sein. So meldet man der englischen Zeitung Daily Telegraph aus Peking: Die russische Armee ist ihren Vormarsch nach Süden fort. In militärischen Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß der Rückzug des japanischen Generals Kuroki nur eine taktische Maßnahme ist, um die Russen nach dieser Richtung zu locken, während Kuroki den Versuch macht, die russische Stellung zu überflügeln. Dieser Versuch wird jedoch wahrscheinlich wegen des Regens und der Ueberflimmungen scheitern. Man glaubt, daß die russische eingehende Aergerei die Operationen auf sechs bis acht Wochen hinauslegen wird.

Aus Rubeu wurde nach Petersburg gemeldet, daß nach vierstägigen, mollenkühnartigen Regenstößen am Sonnabend wieder sonniges warmes Wetter herrschte. Die Meldung einer englisch-japanischen Zeitung, die Russen hätten in Rußens chinesische Verhältnisse in Stärke umgewandelt, ist grundlos. Die Paläste, Kaisergräber, überhaupt alle von den Chinesen hochgehaltenen Gebäude sind vollkommen intakt.

Die russische Regierung beordert zahlreiche Ärzte aus russisch-Polen nach der Mandchurie, da dort harter Mangel an ärztlichem Personal herrscht.

### Der zweite österreichische Krankenkassentag.

Der sechste in Wien abgehalten wurde, nahm eine Resolution an, in welcher die grundlegenden Forderungen bezüglich der Ausdehnung der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung also zusammengefaßt wurde: Gleichzeitige Fürsorge für alle gegen Lohn und Gehalt beschäftigten Personen (Arbeiter, Beamte, Dienstboten in Industrie und Gewerbe, Bergbau, Land- und Forstwirtschaft, Handel und Transport, Hausindustrie, freien und öffentlichen Berufen), sowie für Kleingewerbetreibende und Kleinbauern durch Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf dieselben, durch Einführung der obligatorischen Alters- und Invalidenversicherung und der Witwen- und Waisenversorgung und Abschaffung jeder Ausnahme von der Versicherungspflicht.

Die freie Arztwahl wurde im Hinblick auf die ungenügenden Erfahrungen in Deutschland und Oesterreich einmütig abgelehnt. Dagegen ist in einer Resolution die Forderung aufgestellt, den Vergleichen im allgemeinen Interesse wie in dem der Arbeiter-Versicherung zu verhalten. Die gleiche Forderung wird bezüglich des Apothekereinstandes aufgestellt; ferner wird gefordert: die Verpflegung und Behandlung in allen öffentlichen Seil- und Gebäuhallen sind unentgeltlich. Den Rassen und ihren Verbänden ist ein entsprechender Einfluß auf die Veranordnung der Krankenanstalten einzuräumen. — Nach einem Referat des Dr. Leo Verkauf über Organisation der Arbeiterversicherung wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Einheitlichkeit als Grundlage der gesamten Arbeiterversicherung gefordert wird. Die Krankenkassen eines größeren Territoriums sind zu Verbänden zu vereinigen, denen die Ertragung der Kosten dauernder Invalidität, der Unfall- und Altersversicherung, sowie der Witwen- und Waisenversorgung zuzufallen hat. Die Rückversicherung, sowie die Vereinheitlichung und Zusammenfassung des ganzen Versicherungsgebietes haben durch einen Reichsverband und die Errichtung eines Reichs-Versicherungsamtes zu geschehen. Als eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Versicherungsinstitute

# Grosste Inventur-Ausverkauf

Einem Posten  
eine garnierte  
**Damen-Hüte**  
Neuheiten dieser Saison  
25 Pf. und 75 Pf.

Einem Posten  
Damen-  
**Sonnenschirme**  
In verschiedenen Arten  
das Stück 65 Pf.

Einem Posten  
Herren-  
**Stroh Hüte**  
in den neuesten Pappes  
das Stück 50 und 75 Pf.

Geschäftshaus  
**J. Lewin**  
Halle a. S.  
Marktplatz 2 und 3.

als die Durchführung von Maßnahmen der Unfallversicherung und Krankenversicherung bezeichnet. In diesem Sinne wird für diese Institute das Recht der Überwachung der versicherten Betriebe gebildet. — Befähigt fordert auch die deutsche Arbeiterchaft die Bereinigung und Zusammenfassung aller Versicherungsvereine auf Grundlage der Krankenkassen.

In der letzten Sitzung wurde eine Resolution des Dr. Sternberg, der über Arbeiter-Versicherung und Gewerke-Krankheiten referierte, angenommen. In derselben wird als notwendig erachtet, daß die Krankenkassen dem Vorkommen von Gewerbe-Krankheiten unter ihren Mitgliedern besondere Aufmerksamkeit spenden, ihre Tätigkeit darauf zu richten, daß die Gewerke-Krankheiten nach Ursachen und Betrieben möglichst nachgewiesen werden können. Die Schaffung einer Organisation, welche ein ständiges Zusammenwirken der Krankenkassen, des Gewerbe-Inspektors und der Gewerbe-Behörden ermöglicht, wird als wünschenswert bezeichnet. Es folgt sodann noch ein Referat von Jakob Drot über Arbeiter-Versicherung und Wohnungsfrage. Die Resolution des Referenten, die einstimmig angenommen wird, lautet in ihren prinzipiellen Teilen: Für die Krankenkassen bedeutet das Wohnungsamt mit keinem Gefolge von infestierten Krankheiten eine fortgesetzte Belastung und eine ständige Verdrängung ihres finanziellen Wohlbefindens. Denn in Wohnungen, die schlecht beschaffen, feucht und überfüllt sind, ist die Erkrankungsgefahr größer als in Wohnungen, die genügend Licht und Luft haben. Der größte Teil der Krankheitsmittelglieder ist aber gezwungen, in Wohnungen zu leben, die den Anforderungen der Hygiene nicht entsprechen. Der zweite ständische Krankentag empfiehlt deshalb den Krankenkassen, jede Initiative

zu unterstützen, die geeignet sind, das Wohnungsamt zu vermindern und die Volksgesundheit zu fördern. Als geeignet zur Bekämpfung des Wohnungsamtes werden eine Reihe von Maßnahmen empfohlen: Periodische Unterlegung der Wohnverhältnisse, Erziehung städtischer Wohnungsämter, städtische Kontrolle der Wohnungen durch Sanitätsbeamte, Einführung einer städtischen Bauordnung, die geeignet ist, das Umfassen des Mietsvertrages-Systems hinan zu halten. Erhaltung von Wohnhäusern durch die Stadt auf städtischem Baugrund.

### Versammlungsberichte.

**Arbeiter-Bildungsverein Halle.**  
In den beiden letzten Versammlungen veranstaltete der Arbeiter-Bildungs-Verein in Halle eine Reihe von Vorträgen, welche sich eines großen Erfolgs erfreuten. Redakteur Ernst Däumig erklärte und schilderte dann in kurzen Paraphrasen das Leben und Wirken der Dichter Chamisso, Bürger, Schiller und Freiligrath. Mit regem Interesse folgten die Anwesenden den Ausführungen des Redners, welche durch das Vorlesen einzelner Gedichte und Balladen oben genannter Dichter ergänzt wurden. Die Zuhörer empfanden durch Gelegenheitsvorträge von dem Gemüthlichen Ghor ausgefüllt, so daß die Besuche beider Versammlungen das Bewußtsein gewannen, sehr lehrreiche und gewandte Abende zu haben.

Nach Schluß der Vorträge wurde bekannt gegeben, daß am 11. Juli die Generalversammlung stattfinden wird. Zugleich wurden die Mitglieder genannt, ihre rückständigen Beiträge zu begleichen. Auch wurde der Wunsch geäußert, daß noch mehrere junge Männer der Dramatischen Abteilung beitreten

sollen, da es an solchen sehr mangelt. (Gesprochen am 1. Juli.)

### Burg i. Ko.

In einer öffentlichen Bauhandwerker-Versammlung im Bergschloßchen referierte am vorigen Sonntagabend Genosse Gildenberg über das Thema: Der steigende Einfluß der Organisation auf die Lebenshaltung der Arbeiter. Redner ging in ausführlicher Weise auf den Wert der gewerkschaftlichen Organisation ein und bewies an zahlreichen Beispielen, wie durch die Stärke der Organisationen sich die Lebenshaltung der Arbeiter verbessere. In den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Die Versammlung erklärte sich mit dem Schönen einverstanden. Allgemein war man sich darin einig, immer mehr zu organisieren und zu agitieren. Dazu trägt wesentlich in hiesiger Gegend die Erringung des Saales in Burg bei. Pflicht der organisierten Arbeiter ist es, dieses Lokal häufig zu frequentieren.

### Distrikt Türensberg und Umgebung.

Wir bringen den Genossen von hier und auswärts unsere Parteifokale in Erinnerung, und ersuchen, bei Ausflügen dieselben zu berücksichtigen. Es sind dieses die Lokale des Herrn Joseph Reuschberg, Leisigerstraße, des Genossen Hippel-Ragwitz und des Herrn Helfer-Rein-Keina, Bahnhofsplatz Groß-Keina an der Thüringer Bahn.

### Die Distriktsleitung.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

# Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 5. Juli abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Bauarbeiter-Schutz-Kommission über die Bautkontrolle.

### 2. Gewerkschaftliches.

Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

# Verband der Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 5. Juli 1904 abends 8 1/2 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Aufhebung der Baupolizei bei Theinhardt. 3. Stiftungsfeier. 4. Verbandsangelegenheiten. 5. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht Der Bevollmächtigte.

# „Germania“.

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Kein Arzthonorar! Sicherheitsfonds: 275 Millionen. Keine Policengebühr!  
Keine Volksversicherung! Lebensversicherung von 1000 Mk. ab mit Uebernahme der Invaliditätsgefahr für die durch Unfall oder Krankheit entstandene dauernde Erwerbsunfähigkeit.

An Dividenden sind überwiesen für 1880: 66%, 1881: 63 1/2%, 1882: 60 1/2%, 1883: 57 1/2% u. s. f. — Auskunft erteilt gern kostenlos schriftlich oder mündlich auch abends nach der Arbeitszeit Fr. Gossrau, Geiststrasse 21.

### Neu! Gröfning. Neu!

Unter heutigen Tage eröffnen wir Leipzigerstraße 82 in unmittelbarer Nähe des Leipziger Turms ein Bier- und Speiselokal, benannt

## „Zum Taubenschlag“

was wir Freunden und Bekannten, unseren werten Nachbarn und einem geehrteten Publikum von hier und auswärts mit der Bitte um zahlreichen Zuspruch bekannt geben.

Zum Besatz gelangen heute und heute Bier der Brauerei Friedr. Gläbber. Speisen in bester Zubereitung nach Berliner Art billig.

Vordachabend

Albert Thielemann und Frau.

### Neu! Berdingung. Neu!

Die Maurer- und Erdbauarbeiten zum Neubau unseres Dampfbockerei-Gebäudes sollen öffentlich vergeben werden. Zeichnung und Bedingungen s. sind in unserem Kontor 3. Straße oder im Büro des Herrn Architekt V. B. Erich, Leipzig, Moststraße 16 III, einzusehen event. zu entnehmen. Offerten sind bis einschließlich 15. Juli er. versiegelt mit der Aufschrift „Dampfbockerei“ bei vorgenannten Stellen einzulegen.

Konsumverein für Weissenfels u. Umgeg. E. G. m. b. H.

Heinrich Kathe, Gelling.

### Von der Reise zurück.

Dr. Klautsch,

Arzt und Geburtshelfer,

Kl. Klausstrasse II, p.

### Arbeiter

gesucht. Zu melden an dem Kornhaus, Parallellstraße.

Dienstag Schlachte-Feier.

D. Köllmann.

Nikard Wagnerstraße 34.

Febr. Fischer.

Morgen Dienstag

Ch. L. Fischer.

Große Gelehrstraße 2.

Frankenbühler zu ver-

richten. G. W. Richter, 154.

Größte Auswahl  
Handfreier  
**Bettfedern**  
zu den billigsten Preisen  
offert  
**H. Elkan,**  
Leipzigerstr. 87.

1 vollständige Wohnungs-Einrichtung und 1 nußb. Pianino ist billig zu verkaufen  
Fleischerstraße 37, I.  
Befähigung von 8-12 und 3-7 Uhr.

**Süddeutscher Postillon**  
Nr. 14  
Preis 10 Bfg.  
ist erdichtet und zu beziehen durch alle Austräger und die  
**Bolschbuchhandlung,**  
Geißstraße 21.

Zum Kirchentag werden ge-

sucht **Werkmeister und Arbeiter**

welche gern Handlangerdienste verrichten

Kue bei Zeit.

## Jener Frau welche mir am Montag

sagte, dass Galop-Orémo Pils den Schuppen den schönsten Glanz gibt, kann ich dankend mitteilen, dass ich die gleichen Erfahrungen gemacht habe und werde ich zum Glanzbürsten der Schube nichts andres mehr nehmen.  
E. Huber, Dienstmädchen.

Freie Turnerschaft Weissenfels a. S.  
Heute Montag Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung. Um zahlr. Ersch. bittet Der Vorstand.  
NB. Dienstags und Freitag's Turnstunden. Das Erscheinen der aktiven Turner ist des Gewerkschaftsfestes und unseres Sommerfestes dringend erwünscht.  
D. G.

Freitag Schlachtfest.  
Fauvette Groß, Febr. Schloßstr. 18.  
Habe mich nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit im Auslande in Halle niedergelassen, wo ich seit 17 Jahren ausschließlich nur in meinem Spezialfach praktizieren werde.

### Dr. Heusmann,

Spezialarzt

für Magen- und Darmleiden.  
Leipzigerstrasse 8, II.  
Sprechstunden: 9-10 und 2-3 Uhr.  
Sonntags nur 9-10 Uhr.

## Zeitungsrecht

erteilt in der Eisenstraße K. Gossrau.  
Otto Just, L. Wuchererstr. 45,  
empfiehlt kein Lager von all. Sorten Bretter, Zeitungen, Bettstellen, Kantholz, Scheitholz, Dachpappe, Dachziegel usw.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.  
Am Niederplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofs

**Ensemble-Gastspiel**  
unter Leitung des Direktors Max Samat, ehem. Leiter des Berliner Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters.  
Durchschlagender Erfolg!

## Onkel Cohn

oder Ein gesunder Junge.



**Rucksäcke**  
für Knaben — 95, — 98, 1.50, 2.85 Mt.

**Rucksäcke**  
f. Damen 2.85, 3.—, 3.35, 4.65, 5.50 Mt.

**Rucksäcke**  
f. Herren 1.65, 2.—, 2.50, 3.—, 3.35, 3.65, 4.75 Mt.

**Touristentaschen**  
1.—, 1.25, 1.75, 2.65, 3.35, 3.85, 5.— Mt.

**Trinkflaschen**  
25, 35, 50 Bfg., mit Riemen 1.—, 1.50 bis 5 Mt.

**C. F. Bitter,**

Leipzigerstraße 90.

**Blaispiffe, Malkasten, Zirkelkasten, Poésie-Albums, Schultornister, Schultaschen, Schiefertaschen, Schiefertafel, Schreibhefte, Reißzeuge, Federbüchsen**

## Bolschbuchhandlung,

Geißstraße 21.

Einen Glasergestellen sucht

E. Rankewitz, St. Ulrichstraße.

### Schlosser

auf Leipzigerstraße 14, steht ein W. Ritter, Riemerstraße 2.

Frau oder Wäbch. f. d. ganzen Tag

gesucht. Zu melden Burgstraße 16,

Kaden, oder Diensth. Mittelstraße 1.

Ein kleiner Diamant-Ohring ver-

loren. Gegen 10 Mt. Belohnung ab-

zugeben Magdeburgerstr. 33, II.

Kl. Teckel, braun mit weißem Brust-

fleck, entlaufen. Gegen Belohnung abgeben. Richard Wagnerstr. 33, II.



Wede sein, Schöpel habe nur diese Schöpfung lange Zeit als ...

Schöpel ist selbst mit daran schuld, wenn jene Artikel, die ...

Einige der Abbaner Bezirksleiter hatten nach ihrer ...

Gewerkschaftsleben.

Die Holzarbeiter in Sibirien verhandeln wegen Einführung ...

Die Gangeleier von Berlin haben ihren Tarif zum 1. August ...

Ein Streikvereins ist in Rönigsberg unter dem Schutze ...

Der neue Verein soll den Zweck haben, Lohn- und ...

Ausland.

Frankreich. In Paris haben die Eisenbahn-Angestellten ...

Belgien. Verhaftet wurde der Führer der Antwerper ...

Spanien. Die Busbrüder von Valencia haben nach ...

Halle und Saalekreis.

Halle, 4. Juli.

Das Gewerkschaftsleben.

das gehen von nachmittags 4 Uhr ab in sämtlichen Räumen ...

Angenommen erhielt (1897), endlich einen älteren Mann, den ...

Wider die Pfaffenherrschafft, Kulturbilder aus dem ...

Im oberen und unteren Teile des Gartens waren noch alle ...

Sie den oberen wie für den unteren Teil des Gartens war ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

Als am Abend die Familienmitglieder und mehr noch die Mütter ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...

so meinte Justizrat Keil, und will im Wege der ...



